

auf eine Verderbnis hinweist; dazu tritt der *Cursus velox* völlig zurück und der Hiatus macht sich wenigstens im ersten Briefe ungebührlich breit. Auch den dritten Brief würde man, selbst wenn er nicht in so verdächtiger Gesellschaft erschiene, kaum passieren lassen; zwei seiner Schlüsse sind fehlerhaft, und wenn man 'perdere cupit ut Iob' (was doch nicht als — ∪ ∪, — ∪, — ∪ genommen werden darf) um des Eigennamens willen hinnehmen wollte, so bliebe immer noch eine unleugbare Pause nach 'imbúta diceris', die auf Verderbnis beruhen müsste; diese anzunehmen hat man aber kein Recht in einem Brief, von dessen vierundzwanzig Pausen nur vier den *Cursus velox* zeigen — auf einen anderen Grund für die Unechtheit kann ich erst später eingehen.

Sind die Briefe also nicht in der päpstlichen Kanzlei entstanden, so fragt es sich, wie wir uns die Fälschung zu denken haben. Wer die drei unechten Briefe mit dem echten vierten vergleicht, dem muss es auffallen, das jene von Bewunderung überfließen, während dieser, ein Rescript an eine dritte Person auf eine Eingabe Hildegards, die greise Prophetin einfach mit ihrem Titel und als 'dilecta in Christo filia nostra' bezeichnet. Diese Unparteilichkeit, wo es eine Streitsache zu entscheiden gilt, ist gewiss rühmlich. Aber man hatte andererseits in der Umgebung Hildegards auch keinen Grund, einen derartigen Brief zu fälschen. Und gerade dieser Brief, der sich aus inneren Gründen als echt erweist, ist der einzige in der ganzen Reihe, der sich auch rhythmisch bewährt. Dagegen geben die anderen drei Briefe, worin die drei Päpste von selbst das Wort ergreifen, um der Seherin zu huldigen, der Bewunderung den überschwänglichsten Ausdruck, namentlich die beiden ersten. Solche Briefe, vom Papst, mussten in der Zeit, wo Hildegards Ruhm sich erst auszubreiten begann, ihrer Umgebung hochoberwünscht sein; und da man sie nicht hatte, so fälschte man sie eben. Dass Hildegard um die Fälschung gewusst habe, wird niemand annehmen, der sie irgend kennt; vielmehr hat man sie zuerst mit diesen Machwerken betrogen und in ihr geflissentlich das Bewusstsein ihrer Stellung genährt. Man hat sie veranlasst, zu antworten: zweimal verlangt der Papst ausdrücklich eine Antwort, nur der erste Brief enthält keine solche Aufforderung. Er ist aber in anderer Beziehung merkwürdig. Man hat ihn in Beziehung gebracht¹ zu der persönlichen

1) Migne CXC VII, 24 ff. (besonders 26 § 31).